

# FINANZ und WIRTSCHAFT

www.finanzeninfo.ch

redaktion@fuw.ch / verlag@fuw.ch  
AZ 8021 Zürich, Telefon 01 298 35 35, Abo-Service 01 298 35 55  
Fax Redaktion 01 298 35 50, Fax Verlag 01 298 35 00

www.finanzenundwirtschaft.net

## Wird das Leben gefährlicher?

Von Wolfgang Kröger



Die Grundlagenwissenschaften und die Anwendungstechniken schreiten rapide fort, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik verflechten sich immer enger, De- und Individualisierung nehmen zu: All dies bringt Chancen, aber auch neue, bis jetzt unbekannte Risiken mit sich. Die Tatsache, dass Grossrisiken in Schadenhöhe, aber auch Häufigkeit zunehmen, der Ausbruch von sich rasch ausbreitenden Seuchen, flächendeckende Stromausfälle, Negativschlagzeilen zur Gen- und zur Nanotechnologie oder der zerstörerische internationale Terrorismus werfen die Frage auf: Wird unser Leben gefährlicher?

Die Antwort darauf lautet Ja und Nein zugleich. Noch nie war unsere Lebenserwartung so hoch wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Unterbrüche, etwa in der Elektrizitätsversorgung, sind trotz allem zur Ausnahme geworden. Doch tritt ein Black-out ein, dann sind die tatsächlichen Ursachen nicht immer leicht zu eruieren. Oft auch tritt Überraschendes zu Tage, wie beispielsweise, dass hoch komplexe Systeme und Aufgaben vom Funktionieren einzelner Personen in Kontroll- und Schaltzentren abhängen. Unternehmen ganzer Regionen und Millionen Haushalte können betroffen sein; ganze Kommunikations- und Transportsysteme brechen kaskadenartig zusammen, und die Finanzmärkte reagieren unsicher, denn die Auswirkungen machen vor Grenzen nicht halt.

### Subjektive Wahrnehmung

Bei vielen Risiken im Bereich der Gesundheit, der Klimaveränderung, der Verbreitung waffenfähiger Materialien und Technologien, die in den Händen von Terroristen verheerende Schäden anrichten können – um nur einige zu nennen –, hat sich das Gefährdungspotenzial erhöht. Und für Risiken, mit denen demographische Veränderungen und eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Arm und Reich verbunden sind, fehlen noch weitgehend die Beurteilungsgrundlagen und das öffentliche Bewusstsein. Deutlich zugenommen hat die subjektive Wahrnehmung von Risiken. Unsere Gesellschaft empfindet sie immer mehr als Gefahr und weniger als Chance; nicht zuletzt auf Grund medialer Informationsmöglichkeiten ist sie risikobewusster geworden.

Grossschadensereignisse werden besonders intensiv wahrgenommen und ziehen eine Sehnsucht nach dem «Nullrisiko» nach sich, während die Komplexitäts- und Beschleunigungsspirale einer globalisierten Gesellschaft fortlaufend neue Verun-

sicherungen nährt. Der Ruf nach Moratorien aller Art wird lauter. Ursachen dafür sind das Fehlen einer Kultur der Risikodiskussion, die Absenz von anerkannten Meinungsführern, aber auch ein Mangel an übergeordneten Richtlinien im Umgang mit neuen Risiken und die Fragmentierung von Expertenwissen.

### Umfassendes Risk management

Trotz vieler Erfolge modernen Risikomanagements im Umgang mit globalen, so genannten systemischen Risiken können traditionelle und institutionelle Ansätze den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen kaum mehr folgen. Das vom Münchner Soziologen Ulrich Beck formulierte Gefühl allgemeiner Bedrohung durch den technischen Fortschritt hilft da kaum weiter.

Es ist zudem festzustellen, dass sich Experten verschiedener Disziplinen und Bereiche eher voneinander und von der Öffentlichkeit abgrenzen, als dass sie zusammenarbeiten. Politische Gegner bedienen sich für ihre Argumentation selektiv gegensätzlicher Teilerkenntnisse. Zentralistische Gremien reagieren wenig vorausschauend und fällen Entscheide über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg. Und allzu oft wird dabei versucht, mit Überregulierung und veralteten regionalen Entscheidungsstrukturen globale Probleme zu lösen. Die Folge: Ineffizienz, unfaire Verteilung von Chancen und Resignation in weiten Kreisen, Flucht in die Bekämpfung von Scheinproblemen und Aufritt von Heilsverkündern aller Couleur.

Im Stimmengewirr der Vereinfacher bleibt der Anspruch der Gesellschaft aber bestehen, eine Einschätzung des Risikos neuer Technologien auf der Basis möglichst umfassender, fundierter Grundlagen und frei von Partikularinteressen vornehmen zu können. Unsere Gesellschaft kann es sich einfach nicht leisten, sich der Verantwortung für eine langfristig ausgelegte Auseinandersetzung mit komplexen Fragestellungen und sorgfältiger Risikoabwägung zu entziehen. Dies sollten uns Erfahrungen wie die BSE-Krise gelehrt haben.

Nehmen wir zum Beispiel die Nanotechnologie: Sie steht erst am Anfang, und schon wird der globale Supergau eines «Grey goo» heraufbeschworen und ein Forschungsmoratorium gefordert. Eine nüchterne Bewertung dieser neuen Technologie beruht indes auf einer ehrlichen Abwägung von Chancen und Gefahren. Unternehmen und Staaten investieren gezielt in dieses neue Verfahren und erwarten einen angemessenen «Return on investment», während Juristen, Ethiker und Politiker sich gedrängt sehen, adäquate Rahmenbedingungen zu schaffen.

Experten weisen darauf hin, dass einzelne Nanopartikel sich anders verhalten als aus ihnen gebildete «Klumpen». So führen sie an, dass Nanopartikel chemisch höchst reaktiv und toxisch sein können und dass das Immunsystem des Menschen

für diese winzigen Partikel keine Hürde bildet. Sie können sogar die Blut-Hirnschranke überwinden, die das Gehirn vor schädlichen Substanzen schützt. Die Kenntnislücken sind allerdings noch gross. Wir müssen die Mühe einer Ausgliederung der Thematik auf uns nehmen, Geld für eine Erforschung der Risiken ausgeben und eine präzise Analyse der Chancen und Gefahren durchführen. Eine Priorisierung von Analyseschritten, eine Beschreibung der Rollen- und Aufgabenteilung für den risikobewussten Umgang mit dieser neuen Technologie oder spezifische Sicherheitsstandards und Verhaltensnormen zum Umgang mit ihr fehlen bisher fast gänzlich. Die Hoffnung auf der einen und die Furcht auf der anderen Seite dürfen nicht alleinige Begleiter dieser Technologieentwicklung werden.

Seit Jahren wird an Wissenschaftskonferenzen zum Thema Risiko die Forderung nach einem internationalen Risikorat immer lauter. Er soll sich aus einer globalen Perspektive der Thematik der Grossrisiken widmen, allgemein gültige Regeln erarbeiten und als «Schnellboot» die vereinzelt zu tragen, zu disziplinär und sektoriell arbeitenden Organisationen unterstützen.

Gefordert sind die objektive Beurteilung und die Aufarbeitung bestehenden Wissens zu den wichtigsten durch Menschen verursachten globalen Grossrisiken. Vordringliches Ziel dieses internationalen Risikorats, bestehend aus einer übersichtlichen Anzahl ausgewiesener Fachleute und anerkannter Persönlichkeiten, muss es sein, zu einer unüberhörbaren, massgeblichen und unbestechlichen Stimme auf globaler Ebene für den Umgang mit Grossrisiken zu werden.

### Eine Schweizer Initiative

In ihrer langen Tradition als Gründerin und Gastgeberin internationaler Organisationen hat nun die Schweiz einen Schritt in die gewünschte Richtung gemacht und die Initiative zur Gründung des International Risk Governance Council IRGC ergriffen. Zusammen mit namhaften Vertretern der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft, mit anderen Regierungen, der OECD und weiteren privaten und staatlichen Organisationen hat die Schweizer Regierung den Grundstein für eine unabhängige Institution gelegt, die sich systematisch mit dem Thema Risiko auseinandersetzt.

Am 29. Juni 2004 findet die Eröffnungskonferenz statt unter Beteiligung prominenter Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, internationalen Organisationen und Wirtschaft. Mit dem IRGC wird der tendenziellen Überforderung unserer Gesellschaft durch die zunehmende Komplexität und Globalisierung eine Institution entgegen gestellt, die Orientierung in der globalen Risikolandschaft ermöglicht. Ein wichtiger Schritt zur Förderung des öffentlichen Vertrauens in die Möglichkeiten einer globalen Risikobewältigung im 21. Jahrhundert ist damit getan.

Th  
«  
b  
—  
im  
trä  
Sc  
au  
Vé  
St  
de

lic  
zu  
m:  
te:  
ve  
ge  
In  
H:  
la:  
tic

—  
C:  
D:  
dr  
zu  
si  
w

—  
sc  
es:  
V:  
C:  
S:

—  
h:  
G:  
E:  
n:  
n:  
e:  
ii:  
C:  
E:  
I:  
r:  
g:  
r:

—  
i:  
t:

1:  
i:  
j:  
l: